

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Francengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Hefige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeb. 2,20 M.

№ 109.

Danzig, Montag den 14. Mai 1888.

16. Jahrgang.

* Die „Verfassungspartei“.

Vor kurzem teilten wir mit, daß in mittelparteilichen Kreisen der Plan aufgetaucht sei, an Stelle des zuweilen verfallenden Kartells eine große „Verfassungspartei“ zu bilden; außer den Nationalliberalen und Freikonservativen sollen der größte Teil der Konservativen mit Ausschluß der Hochkonservativen (Rauchhaupt etc.) und die Deutschfreisinnigen mit Ausschluß der Radikalen (Richter etc.) diese große „Verfassungspartei“ bilden. Wir bezeichneten sofort diesen Plan als ein totgeborenes Kind. Trotzdem suchen die Mittelparteisanhänger dieses tote Kind zum Leben zu erwecken. Die „Post“ findet in dem Gedanken doch ein „Körnchen von Wahrheit“ und enthüllt ihren Feldzugsplan. Diese Enthüllung ist aber nur zu sehr geeignet, den Deutschkonservativen die Augen zu öffnen.

Geplant wird einfach das Einfangen der früheren Sezessionisten für die neue Verfassungspartei, besonders in den östlichen Provinzen. Doch weshalb legt man auf Sezessionisten so viel Gewicht? Das ist sehr einfach. Die Kartellbrüder haben im Osten im letzten Jahre mehr als eine Stichwahl, wie in Mersburg, Kammin, Sagan, an die Freisinnigen verloren. Als hartgejagte Sünden schreiben sie natürlich diese Niederlagen nicht der eigenen Schuld zu, sondern suchen sie in dem Umstande, daß in jenen Kreisen viele Sezessionisten wohnen, denen der Fortschritt zu scharf und der Nationalliberalismus zu zahm sei, und die dann das kleinere Uebel gewählt hätten. Diese Sezessionisten will man nun gewinnen, indem man ihnen die Ehre einräumt, in den Kartellbund als gleichberechtigte Mitglieder aufgenommen zu werden.

Wir halten die Sezessionisten allerdings auch für ehrgeizig genug, um auf hohe Posten zu spekulieren. Außerdem eifern sie auch nie gegen den Fürsten Bismarck, dessen Ruhm ja in jeder Redekunst hervorgehoben wird; sie opponieren höchstens gegen das „System Puttkamer“, welches ihnen für alles Mißliebige als Sündenbock dienen muß. Aber eine Schwärzung nach dem Kartell hin würden die Sezessionisten offenbar erst gegen ein angemessenes Honorar und bei einer Wendung der Regierungspolitik nach links hin vollziehen. Auf ein Honorar aber haben sie doch so lange keine Aussicht, als selbst die nationalliberalen „ewigen Ministerkandidaten“ v. Bennigsen und Miquel noch immer auf eine greifbare Anerkennung vergeblich warten. Selbst die Niederlagen, welche jüngst Herr v. Puttkamer im Abgeordnetenhaus erlitten hat, haben seine Stellung anscheinend nicht wacklig gemacht und den „kommenden Männern“ die Wege noch nicht geebnet.

Für eine Wendung der Regierungspolitik mehr nach links, so daß auch die früheren Sezessionisten wieder Arm in Arm mit der Regierung gehen könnten, liegt aber absolut

kein Zeichen vor. Die jüngsten Beschlüsse der Kartellbrüder zeugen im Gegenteil für einen starken Zug nach der reaktionären Seite. An diesem Strange können die Sezessionisten unmöglich ziehen. Das sieht auch die „Post“ ein, und darum plädiert sie, behufs des Vogelfanges, für die Hochhaltung „konstitutioneller Rechte“, ja sie entdeckt plötzlich, daß das Volk für diese „ein feines und lebendiges Gefühl“ sich erhalten hat. Der Meinung sind genau auch wir, und darum halten wir den Vogelfang im Sezessionistenlager nicht nur für aussichtslos, sondern hoffen auch zusehends, daß jeder die Rechte des Volkes liebende Wähler den Kartellbrüdern über die Verletzung derselben am nächsten Wahltage eine verständliche Quittung überreichen wird.

Halten wir den Einfang der Sezessionisten für unwahrscheinlich, so ist es doch interessant, sich die Mittel anzusehen, welche die „Post“ zu dem Zwecke in Vorschlag bringt. Es sind ihrer drei, nämlich: 1) bessere Organisation der Nationalliberalen im Osten, 2) stetes Zusammengehen der Nationalliberalen mit der Regierung und 3) stete Rücksichtnahme von Regierung und Konservativen auf den „gemäßigten Liberalismus“. Was das erste Mittel angeht, so sieht jeder ein, daß die Nationalliberalen hier im Osten Riemen aus konservativem Leder schneiden sollen. Allerdings nicht zwangsweise; man würde vielmehr den Konservativen sagen: ihr habt in dem Kreise wenig Chancen, überlastet ihn also den Nationalliberalen, die dort mehr Aussicht haben.

Die beiden anderen Mittel gleichen aber auf ein Haar der Suche nach der Quadratur des Kreises. Dauernd und stetig werden Konservative und Nationalliberale nur dann zusammengehen können, wenn sie ihre Natur völlig wechseln, aber aus seiner Haut fahren kann niemand, abgesehen, daß die materiellen Interessen beider Kartellgruppen stets verschiedene sein werden.

Die „Post“ wünscht nun, daß Konservative und Nationalliberale noch vor Schluß der Session ein Verbrüderungsfest feiern, schon um den bösen Windthorst zu ärgern. Weshalb auch nicht? Gewisse Leute schlagen und vertragen sich, und die „Kreuztg.“ bereitet ja alles schon zu dem Veröhnungsschmause vor. Uns erübrigt da nur der Wunsch an die Konservativen: Wohl bekomms Euch!

Politische Übersicht.

Danzig, 14. Mai.

* Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr v. Köller, dessen Befinden sich in erfreulichster Weise gebessert hat, ist am Sonnabend nach Berlin zurückgekehrt.

* Der Präsident des Herrenhauses, Herzog von Ratibor, hat die Mitglieder desselben zu Plenarsitzungen

„Und diese schuldet sie Euch gewiß!“ unterstützte die Mutter.

„Ach,“ murmelte William seufzend, „Liebe läßt sich nicht befehlen; ich hatte gehofft, mir jene Nellys zu erwerben.“

„Nelly liebt Euch aufrichtig, William,“ beruhigte die Mutter, „aber sie ist noch ein halbes Kind, kaum siebzehn Jahre alt, mit etwas leichtem Sinn.“

„Der Hänsling von Greenish bedauert die verlorene Freiheit,“ sagte Nelly mit eigentümlichem Lächeln.

„O, meine liebe Freundin,“ fiel William eifrig ein, „ich denke nicht daran, Dir ein Sklavenleben zu bereiten; Du sollst frei und glücklich neben mir sein. Ich wage zu sagen, daß Du eine Stellung einnehmen wirst, um welche viele Dich beneiden können. Ja, Nelly, es giebt kein junges Mädchen im Lande, das nicht mit Freude das Los annähme, das ich Dir biete. Du tauschst Armut gegen ein schönes Vermögen aus, und was meine Person anbetrifft, so bin ich doch, ohne mir schmeicheln zu wollen, wohl nicht weniger wert, als ein anderer. Ich begreife nicht, wie man sich da noch bitten lassen kann.“

Der junge Mann hatte mit steigender Erregung gesprochen. Jetzt erhob er sich und, der Familie gute Nacht sagend, ging er unzufrieden fort. Nelly sagte kein Wort, um ihn zurückzuhalten.

Dieser unfreundliche Ausbruch des zukünftigen Schwiegersohnes setzte die Eltern in äußerst üble Stimmung; Nelly wurde mit Vorwürfen überhäuft.

„Da hast Du's, das kommt von Deiner Dummheit!“ sagte die Mutter; „er wird nicht mehr wiederkommen. Du hast einen eigensinnigen Kopf und kümmerst Dich nicht um die Folgen Deines Betragens. Was wird aus Dir werden, wenn William Dich sitzen läßt? Und durch Deine Schuld

am Mittwoch, 16. Mai, und den folgenden Tagen eingeladen, um die dem Hause zugegangenen, bzw. aus dem Hause der Abgeordneten demnächst zu erwartenden Vorlagen, insbesondere die Gesetzentwürfe, betreffend die Erleichterung der Volksschulasten und betreffend die Regulierung der Stromverhältnisse in der Weichsel undogat, sowie betreffend die Verbesserung der Oder und Spree, zu erledigen.

* Die „Nordb.“ setzt ihre kirchenpolitischen Flunzereien fort. Mit Recht hatte die „Schl. Volksztg.“ einen Mangel an Parität darin erblickt, daß im diesjährigen Etat für protestantische Vikare 140 000 Mark (für jeden einzelnen 1100 M.), für katholische Vikare kein Heller ausgeworfen ist. Das gefällt dem Kanzlerblatte nicht. Es sucht den Vorwurf mit der Behauptung zu entkräften, die protestantischen Vikare seien keine Hilfsgeistlichen, sondern würden zum Zwecke der praktischen Durchbildung älteren Geistlichen überwiesen; daher stehe „diese Ausgabe ungefähr auf gleicher Linie mit denjenigen für katholische Priesterseminare, für welche den Bischöfen vom Staate Dotationen gegeben sind.“ Beide Behauptungen des offiziellen Blattes treffen nicht zu. Einmal verfolgt auch das katholische Vikariat den Zweck der praktischen Durchbildung. Hilfsgeistliche sollen aber auch die protestantischen Vikare sein, da sie doch nicht bloß faulenzend zusehen, sondern in der Pfarrei mithelfen werden. Der Unterschied in diesem Punkte ist also der, daß der protestantische Pfarrer und Vikar Honorar erhalten, und zwar ein sehr hohes, der katholische Pfarrer es aber aus seiner Tasche zahlen muß. Eine noch größere Flunzerei ist der Vergleich dieser protestantischen Vikarausgaben mit den Leistungen für katholische Priesterseminare. Die Summen für kath. Seminare zahlt der Staat nicht aus eigenen Mitteln, sondern auf Grund rechtlicher Verpflichtungen als einen geringen Entgelt für die eingezeichneten Seminargüter. Gegen die protestantischen Vikare hat der Staat keine rechtliche Verpflichtung; was er ihnen zahlt, ist ein Geschenk auch aus den Taschen katholischer Steuerzahler.

* Ein wunderbares Vorkommnis aus dem Charlottenburger Schlosse wird der „Freif. Ztg.“ aus Posen berichtet. Vor etwa 14 Tagen ging die bekannte Adresse der Posener Frauen an die Kaiserin ab. Dieselbe kam zurück mit dem Vermerk „Annahme verweigert“. Die Adresse wurde alsdann zum zweitenmale abgesandt mit dem ausdrücklichen Vermerk des Inhalts auf dem Koubert: „Einliegend die Adresse der Posener Frauen“ u. s. w. Die Sendung kam zum zweitenmale zurück mit dem Vermerk „Annahme verweigert“. Durch Vermittelung einer hochstehenden Persönlichkeit in Berlin wandte man sich alsdann direkt an die Kaiserin. Einige Tage darauf lief bei den Posener Damen ein Schreiben des Oberhofmeisters v. Secken-

werden auch Deine Geschwister noch ins Elend kommen. Woher sollen wir denn die nächste Pacht nehmen, wenn William nicht aushilft?“

Der Bauer war noch unzufriedener mit dem Verhalten seiner Tochter. Er hatte schon so sehr auf seinen reichen Schwiegersohn gepocht, und wenn nun aus der Heirat nichts wurde, mußte er den Spott seiner Nachbarn fürchten.

„Alles kann noch wieder ins rechte Geleise gebracht werden,“ sagte er. „Morgen früh gehe ich William aufsuchen. Ich glaube nicht, daß er sein Wort zurückzieht, dafür liebt er unsere Tochter zu sehr. Er wird ihr diese Laune noch einmal nachsehen, aber das darf nicht mehr vorkommen. Nelly, ich will ein ernstes Wort zu Dir reden, Du zwingst mich dazu. Deine Manieren gefallen mir seit einiger Zeit gar nicht; Deine Unvorsichtigkeit kann den einen oder anderen Tag schwere Gefahren über die Deinen bringen. Du gehst aus, ohne zu sagen, wohin; die Aufmerksamkeit der Polizei überwacht Deine Schritte. Deine Aenderung gegenüber William . . .“

„Ich habe William nie geliebt, Ihr wißt das so gut wie ich, Vater!“ fiel Nelly ein.

„Einen so braven, jungen Mann!“ rief die Pächterin händeringend, „und so reich!“

„Es handelt sich nicht darum, ob Du ihn früher geliebt hast,“ fuhr der Vater aufgeregt fort. „William ist eine unverhoffte Partie für ein armes Mädchen, wie Du; Du hast ihm freiwillig Dein Wort gegeben . . .“

„Weil Ihr es wünschtet!“ seufzte Nelly.

„. . . Er ist jung, unterrichtet, ein schöner Mann — ich begreife ganz und gar nicht, woher Dir die Abneigung plötzlich kommt, ihn zu heiraten. Von dem Interesse, das Deine Familie an dem Zustandekommen der Heirat hat,

[26]

Zahn um Zahn.

(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter H***.

William wendete sich an seine Braut. „Wirklich, Nelly, ich verstehe Dich nicht. Als unsere Hochzeit vor einem Monate festgesetzt wurde, wußtest Du doch recht gut, daß sie mitten in den Winter fallen werde. Indes erhobest Du damals keine Einwendungen.“

„Ich hatte das nicht überlegt.“

„Und jetzt erst fällt es Dir auf. Warum verlangst Du nicht gar, sie auf unbestimmte Zeit zu verschieben?“ fragte er ironisch.

Das junge Mädchen warf ihm einen Blick zu, aus dem man lesen konnte, daß sie gegen diesen letzten Vorschlag wenig einzuwenden haben würde.

„Ach, Nelly,“ fuhr William in vorwurfsvollem Tone fort, „Du bist sehr verändert. Fast scheint es, als ob Du nur mit Bedauern mich heiratest. Und doch hat Dich niemand gezwungen, mir Dein Wort zu geben.“

„Nein, gewiß nicht,“ nahm die Mutter das Wort; „und Du wärest sehr zu tadeln, wenn Du Dich durch die uneigennützigste Liebe Williams nicht rühren ließe. Empfindest Du es denn nicht als eine große Ehre, daß er Dich so vielen anderen Mädchen vorzieht?“

„Habe ich mich etwa um diese Ehre bemüht?“ fragte Nelly.

„Lassen wir das, Mrs. Buckley,“ sagte William mit gekünstelter Bescheidenheit. „Ich habe nie gesucht, mich geltend zu machen; ich liebe Ihre Tochter, sie ist reich an Schönheit und Tugend, ich verlange nichts, als ihre Zuneigung.“

borff ein mit dem Vermerk, daß es trotz eifrigster Nachforschung nicht möglich gewesen sei, herauszubekommen, wer die Zurückweisung der Posener Frauenadresse veranlaßt habe. Zugleich wurde um Zusendung der Adresse an die Kaiserin ausdrücklich gebeten.

* Nach einer amtlichen Mitteilung existierten am 1. April 1888 an Handelskammern und kaufmännischen Korporationen in der Rheinprovinz 20, in Westfalen 11, in Hannover und Schlesien je 9, in Hessen-Nassau und Sachsen je 6, in Ostpreußen 5, in Brandenburg 4, in Westpreußen, Pommern und Schleswig-Holstein je 3 und in Posen 2.

* Interessante Enthüllungen zur Ordensliste macht noch ein Berliner Offizier in dem „Samb. Korresp.“ Danach war die Ordensliste seitens der Minister dem Kaiser schon vor etwa vierzehn Tagen eingereicht worden. Aber der Kaiser erhob „wegen des Fehlens einiger Namen Schwierigkeiten“. Daraus ergaben sich alsdann weitere Verhandlungen. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war eine Art von Kompromiß bezüglich der Auszeichnung des Herrn v. Fockenberg. Um „jede einseitige Deutung“ einer solchen Auszeichnung zu vermeiden, wurde, abweichend von dem Herkommen, dieser Ordensverleihung eine besondere Begründung hinzugefügt. — Man sieht hieraus, meint dazu die „Frei. Ztg.“, daß das Ministerium „einseitige Deutungen zu verhindern“ beinahe ebenso sorgfältig bemüht ist gegenüber der freisinnigen Partei, wie gegenüber dem Kaiser von Rußland. Um dort eine „einseitige Deutung“ zu verhindern, mußte die Verlobung mit dem Battenberger unterbleiben. Schade, daß nicht auch dort „eine Art von Kompromiß“ geschlossen werden konnte, indem man dem Vollzug der Verlobung eine besondere Begründung beifügte.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berechnet die Gesamtstärke des deutschen Volksstammes also: Deutschland zählt im Inlande eine Gesamtbevölkerung von 47 750 000 Köpfen. Davon gehen als Nichtdeutsche ab: a. 2 750 000 Polen, b. 239 000 Franzosen, c. 150 000 Litauern, d. 100 000 Wenden, e. eine kleine Anzahl Dänen und Wallonen und f. 239 000 in Deutschland weilende Ausländer. Als Nichtdeutsche gehen also ab gegen 3 1/2 Millionen, folglich bleiben für das Reich 44,2 Millionen Deutsche. Dazu kommen dann 3 1/2 Millionen in Amerika lebender Deutschen, 10 in Oesterreich-Ungarn, 2 Mill. in der Schweiz, 200 000 in Luxemburg, 156 000 in den russischen Ostseeprovinzen und 12 1/2 Millionen, die über die Erde sonst zerstreut sind. Das würde 60 1/4 Millionen Menschen deutschen Stammes ausmachen, wovon 73 Prozent innerhalb der Reichsgrenze wohnen.

* Der „Mainbote“ protestierte bekanntlich jüngst gegen Zusendungen „eines Berliner Zentral-Büreaus“, welches „unter nationalem Hochdruck“ systematische Verbeugung trieb und gegen die Kaiserin, die „Engländer“ u. s. w. seine Schmähungen richtete. Wie die „Frei. Ztg.“ nunmehr mitteilt, wurden die Artikel dieses „Zentral-Büreaus“ verfaßt unter der Adresse von Julius Weinbergs Verlag, Berlin, NW., Turmstraße 8. Ein Zirkular, welches von dieser Stelle selbst vor kurzem versandt worden ist, giebt nicht weniger als 97 Kreisblätter und Lokaltblätter an, denen wöchentlich zweimal metallographierte Artikel zugehen. [Auch Westpreußen ist dabei mehrfach beteiligt.] Der wirkliche Redakteur dieser Korrespondenzen ist ein alter Koffgänger der offiziellen Presse, von Schlieben. Dieser v. Schlieben ist als Postbeamter und Telegraphist wegen wiederholter Unterschlagungen ihm amtlich anvertrauter Gelder und Sachen durch Erkenntnis des Kreisgerichts zu Krossen vom 20. Juni 1867, bestätigt durch Urteil des künigl. Appellationsgerichts zu Frankfurt a. O., mit 1 1/2 Jahren Gefängnis und Unfähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Aemter auf die Dauer von zwei Jahren bestraft worden. Bald nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe kam v. Schlieben mit einer Empfehlung des Oberredakteurs der „Schles. Ztg.“, v. Blankenburg, nach Hagen und wurde Redakteur des dortigen amtlichen Kreisblattes, der „Westfäl. Post.“ Von dort wurde er an ein anderes amtliches Kreisblatt, den konservativen „Nordhäuser Courier“ versetzt (amtliches Kreisblatt der Kreise Nordhausen, Eckartsberga, Mühlhausen in Thüringen und Jhlfeld.) Von Nordhausen korrespondierte Schlieben nach answärts an die „Nordd. Allg. Ztg.“, „Kreuz.“, „Deutsches Tagebl.“, „Leipziger Tagebl.“, „Staatsbürger Zeitung“ und „Rheinisch-Westf. Ztg.“ in Essen. Im konservativen Bürgerverein zu Nordhausen war v. Schlieben ein angesehenes Mitglied. Am 25. Juni 1885 verleumdete Schlieben in einer

wollen wir gar nicht reden. Hat Dein Verkehr mit Tomy Podgey vielleicht mit der Sache zu thun?”

„Ich habe niemals daran gedacht, Tomy zu heiraten,“ erwiderte das junge Mädchen erröthend.

„Tomy Podgey ist in der Gegend; ich bin dessen sicher, und ich weiß auch, daß Ihr Euch trefft. Man soll aber nicht sagen, daß Du für diesen mit knapper Not dem Galgen entronnenen Abenteuerer Deine Zukunft und die Zukunft Deiner Familie preisgegeben. Von heute an bis zum Tage der Hochzeit, die unwiderruflich in einem Monate stattfindet, verläßt Du das Haus nicht mehr ohne meine Erlaubnis, und ohne daß ich sicher weiß, wohin Du gehst. Bedenke doch, unvernünftiges Ding, was die Folge wäre, wenn die Polizei Verdacht auf uns würfe! Man würde uns aus dem Hause werfen, und wir könnten betteln gehen!“

Nelly meinte still vor sich hin. Sie wußte, daß der Vater recht hatte in diesem letzten Punkte.

„Ich hoffe, Du hast mich recht verstanden,“ begann der Vater wieder nach einer Pause; „ich verbiete Dir ausdrücklich jeden Besuch bei der alten Jane. Diese Frau ist verdächtig; ihre Hütte wird von den Schmugglern aus dem Gebirge besucht. Bei den Gängen dorthin ist nichts zu gewinnen. Sei in Zukunft lebenswürdiger gegen William. Wenn aus der Heirat nichts wird, so liegt die Schuld lediglich an Dir, und ich würde Dir das nie verzeihen,“ schloß er in bestimmtem Tone seine Mahnung.

Nelly schwieg. Ihr Herz verbot ihr, irgend ein Versprechen zu geben. Sie hoffte im geheimen, daß William trotz der Bemühungen der Eltern schließlich doch auf sie verzichten würde.

Während diese unerquickliche Szene sich bei den Buchly abspielte, befand sich William auf dem Heimwege. Nellys Kälte hatte ihn tief verletzt, und er überlegte allen Ernstes, ob er sie nicht ihrem Schicksale überlassen sollte. Ob es doch in Cork hübsche Mädchen genug, die weniger Schwierig-

keiten machen würden. Sein Herz litt bei diesen Gedanken, denn er liebte das Mädchen leidenschaftlich, aber auch seine Eigenliebe war getroffen. Er, William Podgy, der reiche Bürger von Cork, hatte fast einen Korb erhalten von der Tochter des armen Pächters! Er konnte bessere Parteen machen; er wählte Nelly, das schönste Mädchen von Greenish, er glaubte ihr damit eine Ehre zu erweisen, daß er sie bis zu sich erhob, und statt, daß sie sich ihm dankbar bewies, that sie im Gegenteile, als ob sie ihm damit eine Gnade erweise, wenn sie seine Hand annehme.

Der junge Mann schloß daraus ganz richtig, daß sich irgend ein Hindernis zwischen ihm und seine Braut gedrängt habe.

„Sie liebt mich nicht,“ wiederholte er sich fortwährend, „der Gedanke an Tomy beherrscht sie. Sie hat ihn gerettet. Aber er kann nicht zurückkommen; ich werde ihn übrigens selbst von meinem Wege fern zu halten wissen, und“, fügte er mit drohender Geberde hinzu, „Unglück über Nelly selbst, wenn sie ihr Verhalten gegen mich nicht ändert!“

„Und zunächst“, fuhr er nach einiger Ueberlegung fort, „will ich wissen, wohin sie geht, wenn sie mir begegnet; ein einziges Wort an die Polizei, und ich würde von meinem Rivalen befreit sein. Ah, Nelly, Du kennst William Podgy noch nicht; Du sollst ihn nicht ungestraft beleidigen!“

IX.

Der Spion.

Nelly, dem Befehle ihres Vaters gehorchend und fürchtend, ihrer Familie Verlegenheiten zu bereiten, stellte ihre Besuche bei Mutter Jane ein, ohne aber ihre Verbindung mit den Gebirgsbewohnern aufzugeben. Jack überbrachte ihr die Neuigkeiten, und durch seine Vermittelung erfuhren die Feindlinge von Nelly, wenn ihnen irgend eine Gefahr drohte. Unter den Bewohnern des Dorfes galt sie für

* Der Sultan von Maroffo hat seit kurzem wieder mit einer ausständischen Bewegung zu kämpfen. Nach Nachrichten der „Agence Havas“ aus Tanger sind Truppen des Sultans von den Aufständischen geschlagen worden, wobei 200 Mann fielen. Der Gouverneur von Mequinez ist ebenfalls geblieben. Der Sultan wird persönlich eine neue Expedition gegen die Aufständischen ausrüsten.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 14. Mai.

* [Ein prachtvoller Teppich] ist von 45 hiesigen Damen, meist Mitgliedern der St. Brigitten-Frauen-Konferenz, unter der Anleitung der Frau Oberstabsarzt Dr. Diezel für die hiesige St. Brigittenkirche angefertigt worden und soll am hohen Pfingstfeste zum erstenmale seinem Zwecke dienen. Wir hatten Gelegenheit, dieses Meisterstück weiblicher Handarbeit in Augenschein zu nehmen. Der Teppich ist 5,50 Meter lang, 3,35 Meter breit und besteht aus 45 Feldern, die genau nach dem streng kirchlichen Muster des Teppichs auf dem Silbe von Hans Memling „Die Verlobung der heiligen Katharina“ im Johannis-Hospital zu Brügge vom Jahre 1479 ausgeführt sind. Die ganze Arbeit, — mit welcher, nebenbei bemerkt, schon im August v. J. begonnen wurde, — zeugt nicht nur von großer Geschicklichkeit und Kunstsinne, sondern ist auch ein Beweis von dem edeln Sinne und der Opferwilligkeit der beteiligten Damen, da dieselben sich nur die baren Auslagen von Herrn Dekan Stengert erstatten ließen, für ihre mühevollen und zeitraubenden Arbeit aber keinen Lohn beanspruchten, da sie dieselbe zur Ehre Gottes ausgeführt. Der Teppich wird zur würdigen Ausschmückung der St. Brigittenkirche wesentlich beitragen.

* [Berichtigung.] Herr Pfarrer Block in Schwetzel teilt uns mit, daß einzelne Angaben in unserer || Korrespondenz Schwetzel, 8. Mai in Nr. 106 d. Bl. nicht ganz korrekt sind. Während unser Korrespondent schrieb, er habe nicht in Erfahrung bringen können, daß von den staatlichen Behörden z. irgend etwas für die armen Leute in Schönau geschehen sei, teilt der Herr Pfarrer uns mit, daß am 8. d. M. [also an demselben Tage, wo unser || Korrespondent schrieb] 1400 Mark an die Einwohner von Schönau durch den Gemeindevorstand verteilt wurden, und daß dabei 40 katholische und 9 evangelische Eigentümer bedacht worden sind. Auch erfahren wir, daß das Wasser in Schönau stellenweise nicht bloß 14 Tage, sondern vier Wochen und noch länger gestanden habe. Uebrigens wollen wir hier noch bemerken, daß uns auch noch von mehreren anderen Seiten die Meldung zugegangen ist, daß man in Schwetzel und Umgegend bei Verteilung der Liebesgaben neben der Dürftigkeit auch die Konfession der Geschädigten in Anschlag zu bringen scheine.

-a- [Schwurgericht.] Die letzte Verhandlung war die interessanteste und umfangreichste der Schwurgerichtsperiode, sie behandelte das Kapitalverbrechen des Mordes, dessen der frühere Gefangenenaufseher Franz Alexander Symanski von hier angeklagt war. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Herr, die Verteidigung hatte Herr Rechtsanwalt Dr. Meyer übernommen. So weit die gute Sitte es gestattet, wollen wir die Entwicklung dieses Prozesses mitteilen. Im hiesigen Zentralgefängnis war der Angeklagte als Gefangenenaufseher angestellt, mit ihm zu gleicher Zeit fungierte die seit acht Jahren von ihrem Gemanne getrennt lebende Schiffszimmergehilfenfrau Grabau als Oberaufseherin der weiblichen Gefangenen. Obwohl der Angeklagte in kinderloser Ehe lebt, unterhielt er mit der Grabau längere Zeit ein unerlaubtes Verhältnis. Nachdem er sich inbessenen von der Grabau zurückgezogen, verwandelte sich die Zuneigung der Grabau in höchsten Haß, was sie bewog, im Februar d. J. die Fenster der Wohnung des Symanski von der Straße aus zu zertrümmern. Symanski veranlaßte die Verhaftung der Angeklagten, und auf dem Wege zum Polizeigefängnis schüttelte sie sowohl dem

eine sichere und verschwiegene Zwischenträgerin, und da jedermann die Wege der Polizei zu durchkreuzen suchte, so wurde ihr alles getreulich berichtet, was für ihre Schützlinge von Interesse sein konnte. Nelly kam nicht mehr über ihre Umgebung hinaus, aber der Hängling von Greenish ertrug schlecht diesen Zwang; er verlor seine Munterkeit, und seine heiteren Lieder verstummten.

William kam, wie früher. Nelly, die sah, daß sie der Heirat nicht mehr ausweichen konnte, zwang sich, ihn freundlich zu behandeln; jede Spur von Mißbilligkeit war zwischen den Verlobten verschwunden. Aber William ließ sich über die wirklichen Gefühle seiner Zukünftigen nicht mehr in Schlaf wegen. Sein Hauptstreben ging dahin, Tomy Podgey unschädlich zu machen.

Eines Tages war das junge Mädchen Geschäfte halber in das Dorf hinunter gegangen. Auf dem Marktplatz stieß sie auf eine Gruppe Bekannter, die in lebhaftem Gespräch begriffen waren.

„Ja,“ sagte ein Bauer, dessen Augen verrieten, daß er dem Whiskey stark zugesprochen, „ich versichere Euch, ich habe einen Konstabler bei Mutter Coning getroffen, die gestern einen neuen Vorrat ausgezeichneten Whiskey erhalten hat. Dam! dieser Biskör könnte einem Toten die Zunge lösen!“

„Und was hat denn der Konstabler Euch erzählt?“ fragte ein anderer Bauer, den Angetrunkenen auf das eigentliche Thema des Gesprächs zurückführend.

„Er hat gesagt, daß der Landlord die seinen Truppen angethane Schmach rächen wolle. Die Rebellen hätten sich in die Berge geflüchtet, und morgen früh bei Anbruch des Tages solle eine Expedition abgehen, um diese zu durchsuchen. Die benachbarten Konstabler-Posten stellen Hilfsmannschaften.“

(Fortsetzung folgt.)

Szymanski als auch dessen Ehefrau aus einem Fläschchen Salzsäure in das Gesicht, so daß beide an der Wunde verletzten wurden. Bei ihrer polizeilichen Vernehmung beschuldigte sie den Szymanski eines Verbrechens, ohne dasselbe erst näher anzugeben, und später trat sie mit der Anzeige hervor, daß Szymanski in der Nacht des 17. Februar 1887 in ihrer Wohnung ihr neugeborenes Kind durch Zudrücken der Kehle getötet, dann in eine Kiste gelegt, diese mit Steinen beschwert und weggetragen habe. Auf Befragen habe Angeklagter dann gesagt, daß er die Kindesleiche an der Steinschleuse in die Mottlau verjagt. Die Leiche ist niemals aufgefunden, und hat so der objektive Tatbestand nicht festgestellt werden können; dennoch erfolgte zunächst die Verhaftung des Angeklagten sowohl als die der Grabau. Letztere wurde dann wieder freigelassen, während Sz. in Haft blieb, und gegen ihn die Anklage wegen Mordes erhoben wurde. In der Verhandlung am Sonnabend sprach für die Anklage nur das Zeugnis der Grabau, während der Angeklagte die Anklage bestritt und behauptet, daß zur besagten Zeit überhaupt kein Kind der Grabau vorhanden gewesen sei. Für die letztere Behauptung sprachen auch einige Zeugen in Auslassungen, die wir hier umgehen müssen; auch das sachverständige Gutachten läßt die Sache mindestens zweifelhaft. Der von der Grabau verlassene Gemann, der einen durchaus glaubwürdigen Eindruck machte, giebt seiner Ehefrau kein gutes Zeugnis, indem er befindet, daß sie ihn schon früher vielfach durch Untreue betrogen habe. Nachdem die Beweisaufnahme bis spät nachmittags gedauert, nimmt der Staatsanwalt das Wort zur Ausführung der Thatsache. Derselbe hält die Aussage der Zeugin Grabau für vollkommen glaubwürdig und beantragt die Bejahung der Schuldfrage mit dem Hinweis, daß die Geschworenen sich nicht in ihrem Gewissen beschwert fühlen dürften, wenn sie ihr Verdikt für schuldig abgeben, wenn der Angeklagte auch unschuldig dem Henker verfallen sollte, da dann die ganze gesellschaftliche Verantwortung auf die Zeugin Grabau fallen würde, durch deren Aussage sie zu dem „schuldig“ verurteilt wären. Der Verteidiger Herr Rechtsanwalt Dr. Meyer spricht in ergreifender Rede für die Nichtschuld des Angeklagten. Er schildert den Charakter der Zeugin Grabau und schließt, daß es unmöglich sei, auf das einzige Zeugnis einer solchen Zeugin einen bisher unbescholtenen Mann des Mordes schuldig zu finden und ihn dem Henkerbeile zu überliefern. Nach der Rechtsbelehrung des Herrn Vorsitzenden zogen sich die Herren Geschworenen in das Beratungszimmer zurück, um nach einer kurzen Zeit wiederzukommen und das Verdikt auf „Nichtschuldig“ abzugeben. Es erfolgte Freisprechung und sofortige Haftentlassung des Szymanski, der sich seit dem Monate Februar dieses Jahres in Untersuchungshaft befunden hat. Mit anerkennenden Dankworten für treue Pflichterfüllung an die Herren Geschworenen schloß der Herr Vorsitzende die dritte Schwurgerichtsperiode, hervorhebend, daß die abgegebenen Urteile auch nach Ansicht des Gerichtshofes richtig gewesen. Derselbe hat in 5 Verhandlungstagen 8 Anklagen mit 9 Angeklagten behandelt. Die Verbrechen waren: 3 Anklagen wegen Raubes, 2 wegen wissentlichen Meineides, 1 wegen Brandstiftung, 1 wegen Sittlichkeitsverbrechens und 1 wegen Mordes. Von den Angeklagten wurden 4 freigesprochen und 5 verurteilt. Die Gesamtstrafe der Verurteilten beträgt 10 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 1 Jahr 10 Monate Gefängnis.

* [Postassistentenprüfung.] Zu der vom 8. bis 12. d. M. bei der hiesigen Kaiserl. Ober-Postdirektion stattgefundenen Post-Assistentenprüfung hatten sich sechs Postgehilfen gemeldet, von denen drei die Prüfung bestanden, und zwar die Herren: Braun, Grünwald und Schröder aus Elbing.

* [Ueber die Weichselregulierung.] Ist in letzter Zeit, namentlich seit dem Jonsdorfer Dammbruch, sehr viel geredet und geschrieben worden. Der Streit dreht sich namentlich um die Frage, ob eine Schließung derogat notwendig, wünschenswert oder gar schädlich sein würde. Die Zeitschrift „Das Schiff“ bringt nun einen längeren Artikel, welcher entschieden gegen die Schließung derogat Stellung nimmt. Am Schluß desselben heißt es: „Angenommen, man schenke sich vor der Ausgabe und den etwaigen weiteren Folgen einer Kompierung nicht, sperre dieogat ab und reguliere die Weichsel einheitlich, dürften sich dann die gesamten Niederungen in voller Sicherheit wahren? Wir müssen diese Frage rundweg verneinen. Haben wir nicht erst in diesen Tagen an der Elbe und in den letzten Jahrzehnten wiederholt am Rheine erlebt, daß die Deiche gebrochen und große Verheerungen eingetreten sind, trotzdem diese Ströme doch wahrlich einheitlich reguliert sind. Dem menschlichen Vermögen ist eben, wie in allen Dingen, so auch in diesen eine Grenze gezogen, und das einzige, was man thun kann ist, diese Grenze möglichst weit herauszuschieben. Das aber geschieht durch den vorliegenden Entwurf und manche Ergänzung, die derselbe während der Ausführung noch erfahren wird, und es bleibt daher für jetzt nur zu wünschen übrig, daß die Niederungsbewohner fortan ihre so oft bewiesene thatkräftige Unterstützung, mit Unterdrückung aller Sonderforderungen, voll und ganz dem Werke leihen, damit dies den Niederungen zum Segen werde und von jenen fruchtbaren Landstrichen ähnliches Unheil, wie es in diesem Jahre eingetreten ist, für die Zukunft abgewendet.“

* [Etwas vom „Kombinieren“ und „Rundreisen.“] Unter dieser Unterschrift giebt die „Nordd. Allg. Ztg.“ nachstehende Fingerzeige: So viele wissen mit dem „Kombinieren“ noch gar so schlecht Bescheid! Mißtrauend dem eigenen Geschick gehen sie zaghaft an das scheinbar schwierige Werk; verkehrter Weise greifen sie zuerst zum „Verzeichnis der Coupons für kombinierbare Rundreisebilletts“, ohne sich daraus Rat holen zu können. Der Weg zum erfolgreichen Kombinieren geht zuerst durch das Labyrinth der „Uebersichtskarte.“ Hier ist der Brillestein, hier heißt es, nicht nervös werden. Man verschaffe sich also zunächst das „Verzeichnis nebst Uebersichtskarte“, Preis 50 Pf., Verkaufsstellen bei allen Biletterpeditionen. Dann verfolge man auf einer Karte die Tour, welche man bereisen will. Hierbei notiert man der Reihenfolge nach die Nummern der Coupons, wie sie sich auf der Karte finden, sucht dann die entsprechenden Nummern im „Verzeichnis“ auf und schreibt die Couponnummern nebst Fahrpreis untereinander. Das ist alles! Dann holt man sich an der Biletverkaufsstelle einen Bestellchein, schreibt die herausgezeichnete Tour dort auf und giebt diesen Schein am Bahnhof wieder ab. Es ist gestattet, in einem und demselben Rundreisebillet Coupons zweiter und dritter Wagenklasse zu vereinigen. Das Bilet ist unter allen Umständen nur persönlich und auf keinen dritten übertragbar. Ein einzelnes Kind im Alter von über vier bis zu zehn Jahren zahlt den halben Preis. Je zwei Kinder in dem bezeichneten Alter werden auf ein ganzes Bilet der betreffenden Wagenklasse befördert. Kinder bis zu vier Jahren, die ihre Stelle auf den Plätzen der Eltern einnehmen, sind frei. Wer sich innerhalb einer Couponstrecke einmal an beliebiger Station aufhalten will, hat sich vom Stationsvorstand einen Bestätigungsvermerk zu verschaffen.

* [Personalien von der Ostbahn.] Ernannt sind: die Stationsassistenten Kretsch in Graudenz und Gudowins in Jablonowo zu Stationsassistenten; die Stationsdiatäre Merzins und Schuffert in Dirschau zu Stationsassistenten; der Bahnmeisterassistent Guttman in Rosslitz und der Bahnmeisterdiatär Panly in Hammerstein zu Bahnmeistern. Versetzt sind: der beim Betriebsamt Berlin in Bauführerstellung beschäftigte gewesene, in Baumeisterstellung übernommene Regierungs-

baumeister Schürmann zum Betriebsamt Posen nach Station Thorn; Stationsassistent Sonnabend von Langfuhr nach Heiligenbeil als Stationsassistent.

* [Personalien.] Der Referendar Emil Speiswinkel ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. — Die Wahl des königlichen Regierungsbaumeisters Rudolf Schmidt, zur Zeit zu Stralsburg i. G., zum Stadtbaurat der Stadt Thorn ist bestätigt worden.

M. Oliva, 12. Mai. Heute vormittag starb hiersebst Ihre Durchlaucht Marie von Hohenzollern-Hechingen, wohl-vorbereitet mit den Gnadenmitteln der hl. Kirche, in fast vollendetem 80. Lebensjahre. Die Verstorbene war am 29. Juni 1808 geboren und gehörte der im Mannesstamme erloschenen ehemaligen Linie Hohenzollern-Hechingen an und war die einzige Tochter des am 2. Juli 1777 geborenen und am 7. November 1827 verstorbenen Prinzen Hermann von Hohenzollern und dessen Gemahlin, der Prinzessin Karoline, geborenen Freiin von Weiher. Eine lange Reihe von Jahren lebte die unvermählt gebliebene Prinzessin in stiller Zurückgezogenheit in Danzig, bis ihr in den 1860er Jahren durch Kaiser Wilhelm das königl. Schloß zu Oliva zur Wohnung überwiesen wurde. Sie war in weitesten Kreisen durch ihren Wohlthätigkeitssinn bekannt und hinterläßt ein geeignetes Andenken. R. i. p.

* Neustadt, 13. Mai. Am Mittwoch, den 9. d., wurde der hiesige Arbeiter K. auf dem Heimwege von Puzig, woselbst er in Arbeit stand, auf der Chaussee von Puzig nach Gelbau, von einem fremden Arbeiter, der an der Chaussee mit Stein klopfen beschäftigt war, in den Abendstunden erschlagen. Der Thäter gestellte sich kurz darauf dem Gerichte in Puzig, woselbst seine Verhaftung sowie die Sektion der Leiche stattfand.

* Stangenwalde, 13. Mai. Der diesjährige Frühjahrs-Holzverkauf aus den Beständen Mollentin, Ostroschen und Stangenwalde findet am nächsten Donnerstag, den 17. d., im Pattschullschen Gasthose hiersebst statt.

* Karthaus, 12. Mai. Freitag den 18. d. vormittags 10 Uhr findet im Möbelschen Gasthose hiersebst der Verkauf von Ruß- und Brennholz aus den Beständen Karthaus, Grünhof und Bütom statt.

* Elbing, 12. Mai. Die Eisenbahn von hier nach Altfelde sollte zwar gestern schon dem Verkehr wieder übergeben werden. Doch gelang es nicht, den Damm bis jetzt soweit herzustellen, daß Züge ohne Gefahr über denselben fahren könnten. Am Montag den 14. d. wird nun zunächst die für den eingleisigen Betrieb wiederhergestellte Strecke für den gesamten Verkehr wieder in Benutzung genommen. Vom genannten Tage tritt daher der am 8. April d. J. auf den Strecken Dirschau-Königsberg, Allenstein-Güldenboden, Allenstein-Kobbelbude und Braunsberg-Mehlsack eingeführte abgeänderte Fahrplan außer Kraft und gelangt daselbst der Winterfahrplan, welcher vor Eintritt der Betriebsunterbrechung zwischen Marienburg und Elbing gültig war, mit der Maßgabe wieder zur Einführung, daß der Personenzug 5 erst am Abend des 14. d. M. zwischen Dirschau und Königsberg zur Ablassung kommt.

* Jonsdorf, 12. Mai. Wie bedeutend der Dammbruch ist, läßt sich erst jetzt, nachdem der Fangedamm vollendet ist, übersehen. Man kann sich einen Begriff davon machen, wenn man bedenkt, daß zur Schließung des Bruches nicht weniger als 165 000 Kubikmeter Erde erforderlich sein werden. Die Arbeiten sind einem Berliner Unternehmer, namens Krause, übertragen worden.

* Marienwerder, 12. Mai. Von der Hauptverwaltung des Zentralvereins Westpreussischer Landwirte in Danzig sind den Vereinen Marienwerder B., Jonsdorf und Nebrun 300 Mark bewilligt zur Veranstaltung einer Füllenschau. Ueber Ort und Zeit wird sich die nächste Versammlung, die am 28. Mai stattfindet, schlüssig zu machen haben. Außer Geldprämien werden Medaillen und Diplome zur Verteilung gelangen.

* Königs, 12. Mai. Die Kommunalsteuer, welche nunmehr bekanntlich auch hier als Zuschlag zur Staatssteuer erhoben wird, ist einschließlich der Kreisabgaben auf 450 Prozent festgesetzt.

* Hammerstein, 12. Mai. Der Magistrat und die Stadtverordneten hiesiger Stadt haben beschlossen, ein Standbild des hochseligen Kaisers Wilhelm auf dem hiesigen Marktplatz zu errichten und die Kosten dafür aus der Kammerschatzkasse zu entnehmen.

p Ramin, 11. Mai. Heute wurde hier die sterbliche Hülle des am 3. d. M. in Bad Königsstein im Taunus plötzlich verstorbenen Herrn Deputaten Wyczyński der Erde übergeben. Wieviel Liebe und Verehrung der Entschlafene nicht bloß in seiner Gemeinde, sondern auch darüber hinaus besaß, zeigte das überaus große Gefolge. Nicht nur Personen aus der ganzen Stadt, sondern auch aus der Umgegend waren herbeigekommen, um dem teuren Toten die letzte Ehre zu erweisen. Auch der Herr Landrat aus Plötzow gab dem Verstorbenen, den er, laut eigener Versicherung bei dem Begräbnismahle, stets hochgeschätzt hat, das Geleite zur stillen Gruft. Unter der hochwürdigen Geistlichkeit sah man viele Herren, welche früher Vikar bei dem Verstorbenen gewesen sind. Niemand wird den in Gott Entschlafenen mehr vermissen, als die Armen, Witwen und Waisen. Denn Thranen zu trocknen war seine größte Freude. Ja, er sorgte sogar gegen sich, um andern wohl zu thun, jedoch so, daß die Linke nicht wußte, was die Rechte that. Möge ihm der Herr Barmherzigkeit widerfahren lassen und ihn seligen gemäß dem Worte der hl. Schrift: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

* Thorn, 12. Mai. In dem Lagerkeller der Weinhandlung von Dammann und Cordes fanden die mit der Ausgrabung des zum Teil verschütteten und vermauerten Kellers beschäftigten Arbeiter gestern 2—3 Fuß unter der

der Oberfläche einen Schatz, bestehend in 800 Thalerstücken aus den Jahren 1764—1805 und 1140 alten Gulden, von denen drei auf einen Thaler gingen. Vermutlich ist das Geld in der Franzosenzeit dort vergraben worden.

* Trafehnen, 12. Mai. Im hiesigen Hauptgestüt fand dieser Tage eine große Pferdeauktion statt. Zum Verkauf gelangten 4 Hengstfohlen, 8 Stutfohlen, 25 Mutterstuten, 23 vierjährige Hengste, 8 vierjährige Wallache und 36 vierjährige Stuten. Es wird die Pferdezüchter, Landwirte u. interessieren, wie sehr diesmal die Preise der Pferde hinter den vorigjährigen Preisen zurückblieben. Durchschnittlich kosteten die 4 Hengstfohlen 273,75 M. (gegen 620,50 M. im Vorjahre), die 8 Stutfohlen 185,63 (gegen 392,86), die 25 Mutterstuten 627,60 (982,35), die 23 vierjährigen Hengste 884,78 (1795,55), die 8 vierjährigen Wallache 1206,25 (1382,82), die 36 vierjährigen Stuten 840,86 (1332,62) M. Der Erlös aus der diesjährigen Versteigerung von 105 Pferden betrug zusammen 88 290 M.; die im Vorjahre versteigerten 95 Pferde ergaben einen Gesamterlös von 107 915 M.

* Bromberg, 12. Mai. Herr Oberbürgermeister Bachmann hiersebst hat seinen Beamten gegenüber den Wunsch ausgesprochen, daß dieselben an Sonn- und Festtagen nicht mehr in den Bureau erscheinen möchten, um dort zu arbeiten. — Bravo! Wenn alle Behörden und Privaten dieses schöne Beispiel nachahmen wollten, so wäre ein großes Stück der sozialen Frage gelöst.

* Posen, 12. Mai. Erzbischof Dr. Dinder ist am 9. d. M. nach mehrwöchentlicher Abwesenheit von Gnesen hierher zurückgekehrt. — Von den drei Staatspfarrern, welche es bisher noch in der Erzdiözese Gnesen-Posen gab, hat nunmehr auch der Propst Rymarowicz-Gr. Chryzypko (Kr. Birnbaum) seiner Pfarrstelle gegen Gewährung eines Ruhegehaltes von 2400 M. jährlich entsagt. Am 9. d. übergab der Ober-Regierungsrat Perlekin dem Defan Hebnowski die Schlüssel der Kirche, an welcher 11 Jahre lang ein Staatspfarrer gewirkt hat. Von den ehemaligen 10 Staatspfarrern sind nunmehr also nur noch Propst Brenk-Kosten und Bizak-Schroy übrig geblieben.

* Literarisches.

Baupolizei-Ordnung für die Provinzen Ost- und Westpreußen, zusammengestellt von L. Gert, Polizeisekretär und königl. Polizeianwalt a. D. Verlag von Peters Buchhandlung (C. Kutschow) in Braunsberg. 10 1/2 Bogen Oktav. Preis 2 M. 50 Pf.

Außer den speziellen Baupolizei-Ordnungen für die Städte und das platte Land der einzelnen Regierungsbezirke der Provinzen Ost- und Westpreußen enthält diese Schrift die zahlreichen existierenden landrechtlichen und sonstigen Gesetze und Verordnungen, welche auf das Baurewesen Bezug haben, und deren Kenntnis den Baubeamten, Baumeistern und Bauherren sowohl wie den mit der Handhabung der Baupolizei und des Baurewesens betrauten Beamten unentbehrlich ist. Ein ausführliches Sachregister erleichtert den Gebrauch des Buches wesentlich.

Danziger Standesamt.

Vom 12. Mai.

Geburten: Lehrer für kaufmännische Wissenschaften Hermann van Dühren, T. — Kutsher bei der Straßeneisenbahn Franz Neubauer, S. — Buchdruckereibesitzer Richard Schroth, S. — Arb. Heinrich Schwarz, T. — Seefahrer Johann Jakob Bergenstein alias Bernstein, S. — Schiffszimmerges. Albert Karst, T. — Königl. Regierungsrat Hans Hahn, S. — Tischlerges. Rudolf Beck, T. — Maurerges. Hermann Bobert, S. — Schlosserges. Oskar Döhning, S. — Uhrmacher Max Brusch, S. — Arb. Karl Julius Berg, S. — Unehel.: 1 T. Aufgebote: Kaufmann Ferdinand Otto Hermann Koppel hier und Hulda Emma Klatt in Joppot. — Königl. Forstausseher Ernst Emil Theodor Wunich in Langhagen und Alma Martha Viktoria Bender in Jätkenthal. — Schuhmacherges. Gottlieb Demand und Hermine Karoline Much. — Maurerges. Friedrich Albert Ruprecht und Witwe Emilie Julianna Ruschkowski, geb. Kaminsky.

Heiraten: Kommiss Eugen Albert Erban und Olga Margarethe Hedwig John. — Tischlerges. Ferdinand Karl Kretschmann und Pauline Wilhelmine Hanf. — Arb. Martin Thinat und Marie Elisabeth Moline.

Todesfälle: Zimmermann Robert Drewa, 31 J. — T. d. Lehrers für kaufmännische Wissenschaften Hermann van Dühren, 5 Tg. — T. d. Arb. Valentin Schulz, 3 M. — T. d. verst. Maurerges. Adolf Renfer, 10 J. — T. d. Zimmerges. Johann Runkowski, 12 M. — S. d. Arb. Friedrich Groth, 4 M. — S. d. Handelsmanns Albert Köpke, 4 M. — Schmiedegeselle August Böhm, 28 J. — Eigentümer Johann Tesche, 67 J. — Witwe Wilhelmine Stellwa, geb. Neubauer, 64 J. — Frau Luise Dörwin, geb. Diefing, 61 J. — Kaufmann Otto August Eduard Czarnowski, 33 J.

Für die Ueberschwemmten ging bei uns ein: U. in D. 5 M., Ungenannt 1,50 M., Prondzinski in Prondzonta 2,65 M., Ungenannt 50 Pf., ein geistlicher Lehrer 10 M. für die vom Wasserschaden stark betroffenen katholischen Lehrer in Thiergarth und Fischau mit dem Wunsche, daß speziell aus dem Kreise ihrer Standesgenossen Hilfe für sie komme. Summa der bis jetzt eingegangenen Gaben 3448,30 M. Fernere Gaben nimmt entgegen

die Expedition des „Westpr. Volksbl.“

Marktbericht.

Königs, 12. Mai 1888.

Weizen 6,60 M., Roggen 4,10 M., große Gerste 3,80 M., kleine Gerste 3,10 M., Hafer 2,75 M., Erbsen 5,00 M. p. Scheffel. Butter 0,75 M., Eier 45 Pf.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 11. Mai 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 201 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität 76—86 M., IV. Qualität 62—72 M. Schweine. Auftrieb 1259 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger — M., Land-schweine: a. gute 78—80 M., b. geringere 72—76 M. und 20 % Tara, Bafony — M., Serben — M., Russen — M., Kälber. Auftrieb 1512 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,84—0,96 M., II. Qualität 0,60—0,80 M. Schafe. Auftrieb 234 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M.

Dankfagung.

Allen Wohlthätern, sowie der verehrlichen Expedition des „Westpreussischen Volksblattes“ spreche ich Namens aller armen Ueberschwemmten meiner Parochie hiermit meinen tiefgefühlten, herzlichsten Dank aus für die Spendung und Zuwendung der Unterstützungen von in Summa 510 Mark.

Hier bewahrheitete sich so recht das Sprichwort: „bis dat, qui cito dat“, d. h. schnelle Hilfe — doppelte Hilfe! —

Schweh a. d. W., den 13. Mai 1888.

Block, Pfarrer.

Denjenigen Damen, welche bei Gelegenheit der von der hiesigen Parochie unternommenen Wallfahrt das Kreuzbild der hiesigen Pfarrkirche in der Neustädter Klosterkirche in überaus schöner Weise geschmückt haben, sagen ihren herzlichsten Dank!

Die Träger des Kreuzbildes zu Berent.

Auction Breitgasse 84.

Morgen, Dienstag, Nachmittag von 3 Uhr ab, werde ich wegen sofortiger Räumung des Lokals verschiedene feine Möbel jeder Art versteigern.

A. Collet,

königlich gerichtlich vereidigter Taxator und Auctionator.

Ein Billard nebst Zubehör,

Marmorplatte und Eisenbeinbälle für 60 Mark zu verkaufen Altstädter Graben 54.

Ein anständ. Mädchen

geheuten Alters, im Schneidern und Wäschen geübt, in der Wirtschaft erfahren, wird zur Stütze der Hausfrau gesucht. Adressen unter Nr. 416 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Billigste Bezugsquelle für Lederleim.

Billiger wie jede hiesige und auswärtige Concurrenz.

Eine größere Fabrik hat mir den Alleinverkauf ihrer Fabrikate für Ost- und Westpreußen übertragen und bin ich daher in der angenehmen Lage, unter Garantie für größte Haltbarkeit, offeriren zu können:

Garantirt echten Lederleim, Eßnerfacon, Qualität I. per Centner 45 M., im einzelnen Pfd. 50 J.

Garantirt echten Lederleim, dünnflüssig, per Ctr. 37 M., im einzelnen Pfd. 45 J.

Von 5 Pfund an berechnete Centnerpreise.

Ferner offerire billigst:

weißen Schellack,

ff. orange Schellack per Pfd. 80 J., bei Partien billiger.

hochprozentigen Polsturspiritus

(fast geruchlos),

per 10 Liter M 4, das einzelne Liter 45 J.

Rußbaum-, Eben- und Mahagonibeizen, trocken und flüssig.

russischen Möbellack,

sosort blasen- und staubfrei trocknend,

Politur, Bimsstein, Leinöl etc.

Aloys Kirchner,

Poggenpuhl 73.

Ein Wirthschafter,

katholisch, wird für ein Gut von 340 Morgen zum 1. Juli d. J. gesucht. Polnische Sprache erforderlich. Gehalt 300 Mark und freie Station. Meldungen unter B. L. II. Bischofs- merder Westpr.

Schul-Zeugniß-Bücher

gutes Papier, sauber hergestellt, à 3 Pf., zu haben in der Buchdruckerei von

H. J. Boenig.

Billigste,
feste Preise.

F. W. Puttkammer DANZIG

Ruchhandlung

Gegründet 1831 EN GROS u. EN DETAIL.

Musterarten
zur Ansicht.

Modernste Stoffe

zu Ueberziehern, Anzügen und Beinkleidern, bester Qualität, in großartigster Farben- und Musterauswahl. Haltbare Buchskins zu Knaben-Anzügen. Weiße und couleurte Piquéwesten, couleurte und gemusterte Wollwesten, leinene waschechte Anzugstoffe. Reisedecken, Plaids, Regen- und Touristen-Schirme, Unterkleider, Cravatten.



Bon Marché,

elegantester Herren-Sandschuh, feinste Qualität, unübertroffene Ausführung in Steppnaht und Farben, bietet volle Garantie für Sitz und Haltbarkeit.

A. Hornmann Nachf.,

V. Grylewicz,

51, Langgasse 51.

Die Glockengießerei

von

F. Schultz in Danzig

(gegründet 1830)

empfehlen sich den Herren Geistlichen und Kirchenvorständen zur Anfertigung von harmonischen und melodischen Kirchenglocken, sowie zum Umguss alter gesprungener Glocken in jeder Größe; eiserne Glockenstühle liefere ich nach neuester Konstruktion bei billigster Preisnotierung.

Die glänzendsten Atteste sowie Empfehlungen stehen zur Seite.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Aufl. 37 000! — ist der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustirt. Abonnement vierteljähr. 1 M. Probenummern gratis und franco durch die kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalte der neuesten Nummer: Zur Melonenzucht im Freien. — Der Römersalat. — Nutzen der Klebringe an den Obstbäumen im Frühjahr. — Obstverwerthung. — Aus einer Beerenobstwein-Ausstellung. — Nacht urbar! — Schutz gegen Frühlingsfröste. — Bewässerungs-Anlagen. — Das Auswintern des Gartenrasens, woher es rührt und wie es zu vermeiden ist. — Ein Blattpflanzenbeet. — Einiges über Behandlung der Drangenhäute. — Gartenrundscha. — Bevorstehende Gartenbau- und Obstausstellungen. — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten. — Nachlese. — Frage an die Mitarbeiter und Leser. — Durchschnittliche Gemüse-Marktpreise.

Bonifaciuskerzen

in allen gangbaren Größen von Franz Emil Berta-Julda und auch

prima weiße Altar-

Wachskerzen

aus andern renomirten Fabriken, empfiehlt billigst die Colonialwaaren-, Wein- und Cigarren-Handlung von

W. Bartsch. Konig Westpr.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

(Gegründet 1850)

von

C. Bergmann,

Danzig, Hundegasse 105,

empfehlen sein reichhaltiges Lager von Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren in allen Holzarten, bei bekannt solider Ausführung und billigsten Preisen.



Altarleuchter in Zinn, Messing und Alfenide, Hostienbackeisen auf Stahl gravirt, Baldachine nach Uebereinkommen in kürzester Zeit, Fahnen Christuskörper in Holz und Metall, Prozessionskrenze und Laternen, Messgewänder, Pluviale, Stolas, Cingula, Crucifixe und Rosenkränze

empfehlen die Parament- und Ornament-Handlung

Herm. Dauter, vorm. J. Kowaleck,

Heiligegeistgasse 13.

Zu den Einsegnungen offeriren:

Schwarze Jaquett-Anzüge à 12 M.

Schwarze Jaquett-Anzüge in reiner Wolle, hochlegant, à 15, 18 M.

Schwarze Rock-Anzüge in reiner Wolle, sauber und elegant gearbeitet, à 15, 18, 21 M.

105 cm br. weiße und creme Cachemires in reiner Wolle, per Mtr. 1,20 M.

105 cm br. weiße und creme Crepps in reiner Wolle, per Meter 1 M.

105 cm br. schwarze Cachemire in schwerer Qualität, per Meter 75, 90 Pf.

105 cm br. schwarze Cachemire in reiner Wolle, per Meter 0,90, 1,20, 1,50 M.

105 cm br. schwarze Cachemir-Double, schwerste Qualität, per Meter 1,50, 1,80 M.

Gebr. Freymann.



1888.

Dritte

1888.

Prämien-Lotterie

zur Herstellung und Ausschmückung des Hochmeister-Schlusses „Die Marienburg.“

Ziehung am 11. Juni 1888 und folgende Tage im Rathhause zu Danzig.

3372 Geldgewinne = 375 000 M.

Hauptgewinne: 90 000 M., 30 000 M., 15 000 M., 6000 M., 3000 M. etc.

Loose à 3 M. (1/2 Antheillose à 1,50 M.) zu haben in der Expedition des „Westpr. Volksblattes.“

Bei Einwendung des Betrages per Postanweisung sind 15 J mehr zur Frankirung (für Gewinnliste und Porto 50 J) einzufenden.

Neuheiten

in dunklen und hellen Frühjahrs-Kleiderstoffen

sind eingetroffen.

L. Cohn jr.,

Wollwebergasse 10.

Schwarze Cachemire zu Fabrikpreisen.

Größtes Chemnitzer

Stoffhandlung-Lager.

Reinseide von 1 M an, Halbseide von 50 J, Leinen und Flor von 50 J, Garn von 25 J an, nur beste Qualitäten, in prachtvoller Farbauswahl.

Einsegnungs-Handschuhe in Glace von 1 M an.

A. Hornmann Nachf., V. Grylewicz,

Gegründet 1848. Langgasse 51, nahe dem Rathhause.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.